

# **KRIEGSGEFANGENE: SOWJETISCHE KRIEGSGEFANGENE IN DEUTSCHLAND - DEUTSCHE KRIEGSGEFANGENE IN DER SOWJETUNION**

## **EINE AUSSTELLUNG**

Fünfzig Jahre Ende Zweiter Weltkrieg - Feierlichkeiten, Retrospektiven, Bilder ausgelassener Sieger und niedergeschlagener Besiegter und eine hervorragende Ausstellung des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn vom 1. Juni bis zum 24. September 1995. Eine Ausstellung, die in Erinnerung ruft, daß im Mai 1945 für Millionen sowjetischer und deutscher Soldaten der Krieg noch lange nicht vorüber war.

Deutsche Wehrmachtsoldaten wanderten in das Archipel der Lager, Gefängnisse und Arbeitsbataillone in der Weite der Sowjetunion. Mehr als drei Millionen sowjetischer Soldaten waren in deutscher Kriegsgefangenschaft ums Leben gekommen, doch für die meisten der Überlebenden setzte sich der Leidensweg auch nach der Befreiung aus deutschen Lagern fort: die von der sowjetischen Regierung als Feiglinge und Kollaborateure verfolgte Kriegsgefangenen wurden in der Mehrzahl in Filtrationslagern verhört und überprüft, viele wurden mit sechs Jahren "Speziallager" und Zwangsarbeit bestraft, die der direkten Zusammenarbeit mit dem Feind überführten wurden standrechtlich erschossen.

Erst in jüngster Zeit rehabilitierte der sowjetische Staat diese Menschen, die, zusammen mit ihren Familien, ihr Leben lang das Stigma des Verräters trugen. Auch die deutschen Kriegsgefangenen, vielfach in den, jeder rechtsstaatlichen Grundlage entbehrenden, sowjetischen "Kriegsverbrecherprozessen" zwischen 1943 und 1953 zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wurden in einer "Gemeinsamen Erklärung" von Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin im Dezember 1992 offiziell rehabilitiert. Erst der Zusammenbruch des sowjetischen Systems ermöglichte die Aufhebung des Tabus um die Kriegsgefangenenproblematik auf beiden Seiten. 1992 wurden die Archive der ehemaligen Sowjetunion geöffnet und ermöglichten so erstmalig eine wissenschaftliche Auswertung und gemeinsame Aufarbeitung des Themas. Der Bedarf hierfür liegt auf der Hand.

Der Krieg der Weltanschauungen führte zu, aus heutiger Sicht, unbegreiflichen Grausamkeiten auf beiden Seiten. Bedingt durch das Bild des sowjetischen "Untermenschen", das von der rassenideologischen Propaganda der Nationalsozialisten geprägt worden war, sowie dem tief sitzenden Mißtrauen gegenüber dem gefährlichen bolschewistischen Virus, wurde eine systematische Vernachlässigung der sowjetischen Kriegsgefangenen betrieben, die ihrer Ermordung gleichkam. Ernährungsrationen lagen deutlich unter dem Existenzminimum, vielfach mußten Gefangene unter freiem Himmel kampieren, medizinische Versorgung existierte nicht. All dieses führte binnen kürzester Zeit zu einem schrecklichen Massensterben.

Der lange Verbleib deutscher Soldaten in sowjetischer Haft erklärt sich einerseits durch das Motiv der Vergeltung und Rache für die angebliche kollektive Kriegsschuld, andererseits wurde im Laufe der 50er Jahre immer deutlicher, daß sich die Sowjetunion mit dem fragwürdigen Zurückhalten der Gefangenen ein politisches Faustpfand schaffen wollte. Die Kriegsgefangenenproblematik beschäftigte auch die Bevölkerung in beiden Teilen Deutschlands in hohem Maße. Weit mehr als die tatsächliche Anzahl Kriegsgefangener galt viele Jahre hindurch als vermißt, so daß die Hoffnung auf ein Wiedersehen noch bestand. Außerdem wurden Versorgungsansprüche erst dann anerkannt, wenn der Vermißte für tot erklärt werden konnte, doch zuverlässige Informationen zu Einzelschicksalen waren schwer zu erhalten. Die Jahre zogen mit dem Wiederaufbau dahin, und alljährlich erinnerten Plakate des Verbandes der Heimkehrer an die in der Sowjetunion Verbliebenen. Zwei Realitäten: hier das harte, aber fordernde Leben; dort die einzige Forderung "Überleben".

Die Ausstellung "Kriegsgefangene - " im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland leistet wichtige, objektive Aufklärungsarbeit und regt dazu an, sich mit diesem schwierigen Thema und seinen Hintergründen auseinanderzusetzen. Eine Schuldzuweisung wird angesichts der nicht ganz unabsichtlichen Parallelitäten hinfällig. Indem die Geschehnisse der Kriegsgefangenen beider verfeindeten Nationen so dicht zueinander in Beziehung gesetzt werden, bekommen die Lagersituationen etwas Austauschbares. Vor allen Dingen bleibt beim Betrachter das Unverständnis darüber, wie Menschen sich gegenseitig so etwas antun können.

Auf den zweiten Blick können sich die Generalisierungen jedoch nicht halten. Unterschiede stellen sich heraus, zum Beispiel, daß der rassenideologische Wahnsinn auf deutscher Seite das Massen-

sterben sowjetischer Soldaten vorantrieb, während in der Sowjetunion zweckrationale Überlegungen dazu führten, deutsche Kriegsgefangene bevorzugt zu behandeln und für den Wiederaufbau zu verwenden. Auch führte der Stalinismus mit seinem verzweigtem Lager-System zu millionenfachem Leid, von dem nicht nur deutsche Kriegsgefangene, sondern vor allem auch die eigenen Bürger betroffen waren.

Die Ausstellung gliedert sich in vier chronologische Themenbereiche: Gefangenschaft, Lager, Heimkehr, Verarbeitung der Kriegsgefangenschaft. Die verschiedensten Materialien vermitteln dem Besucher einen nachhaltigen Eindruck: Gegenstände, Fotos, Dokumente, Videoaufzeichnungen. Interviews mit ehemaligen deutschen und sowjetischen Kriegsgefangenen, ebenfalls thematisch gegliedert, sind auf Bildschirmen zu verfolgen. Am Ende der Ausstellung werden zwei der Interviewten zusammengeführt, um über Möglichkeiten der Aussöhnung und Verständigung in der Zukunft zu sprechen.

Beeindruckend sind vor allem die aufbewahrten und nun im Museum ausgestellten Erinnerungsstücke aus den Lagern. Die notwendigsten Gegenstände, die jeder besitzen mußte - Kleidung, Eßgeschirr, Behälter -, bekamen oftmals mit besonderen Gravuren und Verzierungen den ganz persönlichen Stempel des Besitzers, hoben ihn als Individuum aus der Masse heraus und wurden so, auch nach der Entlassung noch, unendlich kostbar. Das in mühevoller Kleinarbeit gebastelte Feuerzeug, die kunstvolle Schnitzerei und das nostalgische Sticktuch ließen andere Welten, jenseits des Lageralltags, wiederaufleben. Sie alle zeugen vom Überlebenswillen, von den Sehnsüchten und Hoffnungen der Lagerinsassen und können, trotz des rührend kümmerlichen Eindrucks, den sie in den Museumsschaukästen vermitteln, als gewichtiges Symbol gegen Elend und Tod erkannt werden.

Die Ausstellung zeigt eindrücklich, wie, lange nach den eigentlichen Kriegereignissen, das Leid auf beiden Seiten fortgeführt wurde. Daß sie überhaupt möglich geworden ist, macht auch deutlich, daß nun endlich die Zeit gekommen ist, wo durch die gemeinsame wissenschaftliche Aufarbeitung, durch gemeinsame kulturelle und politische Projekte und durch das ernsthafte Streben nach Versöhnung und Verständigung die Folgen dieses Leids überwunden werden können. Anfang Dezember wird die Ausstellung "Kriegsgefangene" im Zentralmuseum des Großen Vaterländischen Krieges in Moskau eröffnet - auch das ein weiterer Schritt in einem langen aber lohnenden Prozeß.

Ulrike Enders

Die Ausstellung fand 1995 im *Haus der Geschichte* in Bonn statt, sie ist seit Dezember 1995 bis zum 1. März 1996 im *Zentralen Museum des Großen Vaterländischen Krieges* in Moskau zu sehen.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 30/31 1995,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>